



Marina Swat | Anika Reifenhäuser (Hrsg.)

Praxishandbuch
Kita-Sozialarbeit

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-9025-3 Print

ISBN 978-3-7799-9026-0 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-9027-7 E-Book (ePub)

2. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Denis Ott

Satz: text plus form, Dresden

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 9 |
| Vorwort zur ersten Auflage | 11 |
| 1 Die Kita und der Kita-Sozialraum als Handlungsfeld von Sozialer Arbeit | 15 |
| 1.1 Das Handlungsfeld Kita | 15 |
| 1.2 Die Profession der Sozialen Arbeit | 22 |
| 1.3 Wie können Kitas von Kita-Sozialarbeiter:innen profitieren? | 26 |
| 1.4 Adressat:innen Sozialer Arbeit in der Kita und im Kita-Sozialraum | 31 |
| 1.4.1 Adressat:innen, Nutzer:innen, Klient:innen: Schafft Sprache hier Wirklichkeit? | 32 |
| 1.4.2 Kita-Sozialarbeit: Zwischen Feuerwehrfunktion und Normalisierung | 34 |
| Literatur | 35 |
| 2 Sozialarbeiterisches Handeln in Kindertagesstätten | 39 |
| 2.1 Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit | 39 |
| 2.1.1 Handlungsleitende Prinzipien der Sozialarbeit in Kindertagesstätten | 42 |
| 2.1.2 Handeln im Einzelfall | 48 |
| 2.1.3 Handeln in der sozialen Gruppe | 51 |
| 2.1.4 Handeln im Gemeinwesen | 53 |
| 2.1.5 Differenz Stadt – Land | 57 |
| 2.2 Praxis methodischen Handelns in Kindertagesstätten | 60 |
| 2.3 Methodisches Handeln im Kita-Team | 63 |
| 2.4 Sozialarbeit als soziale Kunst in Kindertagesstätten | 70 |
| EXKURS 1: Kinderschutz – Das Recht der Kinder auf Schutz vor Gewalt | 73 |
| Literatur | 80 |
| 3 Kita-Sozialarbeit als Schnittstelle zwischen Kita und Sozialraum | 84 |
| 3.1 Praxiskonzepte einer Kita-Sozialarbeit | 85 |
| 3.1.1 Konzept der sozialen Arbeit in Plus-Kitas in Gelsenkirchen | 85 |
| 3.1.2 Konzept einer Sozialraum- und Lebensweltorientierung im Rahmen des Sozialraumbudgets des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz | 86 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 3.2 | Relevante Studien und Ansätze für die Entwicklung und Bewertung sozialräumlicher Orientierung in der Kita-Sozialarbeit | 87 |
| 3.2.1 | Ebenen einer Sozialraumarbeit | 88 |
| 3.2.2 | Sozialraumorientierung in der Schulsozialarbeit an Grundschulen | 90 |
| 3.3 | Vergleich von Bausteinen der Praxiskonzepte mit den Ergebnissen relevanter Studien | 95 |
| 3.3.1 | Sozialräumliche Öffnung der Kita – Kita als Player im Sozialraum | 95 |
| 3.3.2 | Ebenen und Formen der Vernetzung | 97 |
| 3.3.3 | Niedrigschwellige „neue“ Elternarbeit | 100 |
| 3.4 | Resümee | 102 |
| | Literatur | 104 |
| 4 | Konzeptionelle Ausgestaltung von Kita-Sozialarbeit | 106 |
| 4.1 | Wo und wie viel Kita-Sozialarbeit brauchen wir im Kita-Sozialraum? Einsatzplanung auf Grundlage einer systematischen Sozialraumanalyse | 106 |
| 4.2 | Inhalte einer Konzeption | 111 |
| 4.3 | Mögliche Träger von Kita-Sozialarbeit und trägerübergreifende Zusammenarbeit | 118 |
| 4.4 | Wissensmanagement im Kita-Sozialraum | 122 |
| 4.5 | Sozialraumweite Koordinierung von Kita-Sozialarbeit | 124 |
| 4.6 | Das Sozialraumbudget als mögliches Finanzierungsmodell von Kita-Sozialarbeit | 125 |
| 4.7 | Evaluation und Wirkungsmessung von Kita-Sozialarbeit | 127 |
| 4.8 | (Arbeits-)Rechtliche Aspekte der Kita-Sozialarbeit | 133 |
| 4.9 | Entwicklungsprozesse der Kita-Sozialarbeit in Berlin und Rheinland-Pfalz: Bottom-up & Top-down | 149 |
| | Literatur | 160 |
| 5 | Vielfältige Kita-Teams | 163 |
| 5.1 | Chancen und Herausforderungen vielfältiger Kita-Teams | 163 |
| 5.2 | Teamdynamiken | 169 |
| 5.3 | Die Teamleitung | 175 |
| | EXKURS 2: Ziele entwickeln | 175 |
| | EXKURS 3: Entscheidungen treffen | 177 |
| 5.4 | Der Umgang mit Veränderungen und die Bedeutung von Emotionen | 181 |
| 5.5 | Wie kann eine erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Kita-Leitung, Sozialarbeiter:innen und dem Team gelingen? | 183 |

| | |
|--|-----|
| 5.6 Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Kita- und Schulsozialarbeiter:innen. Ein Einblick in die Praxis | 193 |
| Literatur | 201 |
| 6 Qualifikationen und Kompetenzen von Kita-Sozialarbeit | 205 |
| EXKURS 4: Rechtskenntnisse als kritischer Erfolgsfaktor in der Einzelfallarbeit | 222 |
| Literatur | 227 |
| Abbildungs- und Tabellenverzeichnis | 229 |
| Autor:innenverzeichnis | 230 |

Vorwort

Kita-Sozialarbeit hat sich als bedeutendes Unterstützungsangebot im KiTa-System weiter etabliert. Seit Veröffentlichung der ersten Auflage dieses Praxishandbuchs konnten weitere Erkenntnisse gewonnen, bestehende Strukturen weiterentwickelt und innovative Ansätze implementiert werden. Diese zweite Auflage nimmt nicht nur Aktualisierungen bestehender Inhalte vor, sondern führt auch neue Themen ein, die die Bandbreite und Tiefe der Kita-Sozialarbeit umfassend beleuchten.

Dabei knüpfen wir bewusst an das Vorgehen der ersten Auflage an: Die Perspektiven aus der Praxis stehen im Mittelpunkt. Denn nur, wenn die Fachkräfte selbst, Koordinator:innen sowie Wegbegleiter:innen und Entwickler:innen des Profils zu Wort kommen, kann sich das Arbeitsfeld in all seinen regionalen Besonderheiten und vielfältigen Ausgestaltungen zeigen. Dieses Buch will Raum geben für genau diese Vielfalt – und damit zur weiteren Profilbildung und Professionalisierung der Kita-Sozialarbeit beitragen.

Einblicke in neue Beiträge der zweiten Auflage

Die Kita-Sozialarbeit hat sich in verschiedenen Bundesländern auf unterschiedliche Weise entwickelt: Während beispielsweise in Berlin ein „Bottom-up“-Ansatz durch lokale Initiativen den Weg bereitet hat, steht in Rheinland-Pfalz ein gesetzlich verankerter „Top-down“-Ansatz im Zentrum, der soziale Chancengleichheit systematisch fördern soll. Beide Modelle verdeutlichen die Bedeutung präventiver Arbeit und der engen Zusammenarbeit mit Familien – auf je eigene Weise (siehe Kapitel 4.9).

Ein Schwerpunkt dieser Auflage liegt auf der vertieften Darstellung erfolgreicher Kooperationsformen. Dabei wird deutlich: Die Wirksamkeit der Kita-Sozialarbeit lebt vom Miteinander unterschiedlichster Akteur:innen. Ihre jeweiligen Fachkompetenzen ergänzen sich und decken zentrale Dimensionen sozialer Arbeit ab. Kita-Leitungen bringen beispielsweise tiefgehende Erfahrung in Konzeption, Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie Qualitätsentwicklung ein, während die Kita-Sozialarbeit mit ihrer spezifischen sozialarbeiterischen Qualifikation professionelle Handlungsansätze für die Arbeit mit Kindern, Familien und dem Sozialraum bietet. Der interdisziplinäre Austausch zwischen diesen Rollen schafft einen Mehrwert für die Entwicklung pädagogischer Qualität – und für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes (siehe Kapitel 5.5).

Auch die Zusammenarbeit zwischen Kita-Sozialarbeit und Grundschulsozialarbeit ist ein bedeutender Ansatz zur Förderung einer nahtlosen Übergangsbetreuung. Diese Kooperation ermöglicht es, Kontinuität in der Unterstützung von Kindern und ihren Familien zu gewährleisten, insbesondere in belasteten Le-

benslagen. Dabei entstehen wertvolle Netzwerke, die den Übergang vom Kita- in den Schulalltag erleichtern und langfristig Bildungsbenachteiligungen abbauen.

Diese Einblicke markieren exemplarisch, wie sich die Kita-Sozialarbeit in Deutschland weiter differenziert und professionalisiert – ein zentrales Anliegen dieser zweiten Auflage (siehe Kapitel 5.6).

Ein Handbuch für die Praxis

Mit dieser erweiterten und überarbeiteten Auflage möchten wir Fachkräften, Trägern und anderen Akteuren einen fundierten und praxisnahen Leitfaden an die Hand geben. Die neuen Kapitel und Fallbeispiele beleuchten die Vielseitigkeit der Kita-Sozialarbeit und zeigen, wie durch Zusammenarbeit, Innovation und Engagement eine nachhaltige Förderung von Kindern und Familien gelingen kann. Dieses Handbuch dient nicht nur als Orientierungshilfe, sondern soll auch anregen, die Kita-Sozialarbeit stetig weiterzuentwickeln und an lokale Gegebenheiten anzupassen.

Wir danken allen, die durch ihre wertvolle Arbeit und ihren Beitrag die Kita-Sozialarbeit zu dem gemacht haben, was sie heute ist und auch zukünftig mitgestalten werden – ein entscheidendes Instrument für Chancengerechtigkeit und Teilhabe!

Anika Reifenhäuser und Marina Swat im Januar 2026

Vorwort zur ersten Auflage

Kindertagesstätten (Kitas) sollen erziehen, bilden, auf das Leben vorbereiten und die Entwicklung der Kinder zu selbstständigen und eigenverantwortlichen Personen fördern. Ein Vorgehen nach „Schema F“ funktioniert dabei nicht – so unterschiedlich wie die Gesellschaft selbst, sind es auch die Kinder einer Kita. Es gibt kein „one fits all“. Das pädagogische Personal ist ständig gefordert, unterschiedliche Bedürfnisse und Entwicklungsstände zu erkennen, sich damit auseinanderzusetzen und einen adäquaten Umgang damit zu finden. Zugleich ist die Kita kein nach außen abgeschirmter Raum, welcher frei von Einflüssen aus Politik und Gesellschaft agiert. Es stellt sich die Frage, wer ein Kita-Team im Angesicht aktueller gesellschaftlicher Anforderungen und Entwicklungen sinnvoll ergänzen und entlasten kann. Wer kann einen Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit für möglichst viele Kinder und Familien in Kitas leisten¹? Wer kann Eltern oder ganze Familien befähigen und ermutigen, die Herausforderungen des Lebens möglichst selbstständig und selbstbestimmt zu bewältigen und so dazu beitragen, deren Wohlergehen zu verbessern (DBSH, 2016^{2, 3})? Wer kann eine Lotsenfunktion einnehmen und entsprechende Bedarfe von Familien einer Kita an entsprechende Anlaufstellen vermitteln und unter Umständen sogar im Umgang mit Behörden und Ämtern unterstützen? Wer kann Kooperations- und Netzwerkarbeit zwischen der Kita und weiteren Organisationen im Kita-Sozialraum leisten? Und wer kann schlussendlich eine zentrale Schnittstellenfunktion im Kita-System einer ganzen Region einnehmen?

Die Lösung lautet ganz klar: Kita-Sozialarbeiter:innen!

Dass all dies nicht für jedes Kind und jede Familie ergänzend zum „normalen“ Gruppendienst bzw. Kita-Alltag von einem Kita-Team geleistet werden kann, verwundert nicht. Der Fachkräftemangel und besondere Ereignisse, wie z. B. die COVID-19-Pandemie, erschweren diese Situation noch zusätzlich. Und so bleibt einiges an (präventivem) Potenzial, welches Kitas durch ihren ständigen und langandauernden Kontakt zu Familien und durch ihre Eingebundenheit in den Sozialraum prinzipiell haben, mitunter ungenutzt.

1 Siehe hierzu die Anmerkungen zu § 25 Abs. 5 des rheinland-pfälzischen Landesgesetzes über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTa-Zukunftsgesetz).

2 Siehe Literaturverzeichnis zu Kapitel 1.

3 American Psychological Association (APA) ist eine der am häufigsten angewendeten Zitierweisen in wissenschaftlichen Publikationen und wird entsprechend in dieser Veröffentlichung verwendet.

Umso erfreulicher ist es, dass neben den pädagogischen Fachkräften zunehmend auch Kita-Sozialarbeiter:innen in deutschen Kitas beschäftigt werden, welche insbesondere Bedarfe von Kindern und Familien in den Blick nehmen, die über den allgemeinen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag hinausgehen. Indem sie in den individuellen Lebenssituationen der Familien unterstützen und niedrigschwellige Zugänge zu Beratungs- und Bildungsangeboten bieten, tragen sie entscheidend zur Bildungs- und Chancengerechtigkeit von Kindern bei und bauen die Kita noch stärker zu einem Ort ganzheitlicher Bildungs- und Entwicklungsarbeit – im Sinne des sozialen Ausgleichs – aus.

Das vorliegende „Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit“ ist ein Buch, das Theorie und Praxis miteinander verzahnt und den Lesenden sowohl einen Überblick über die unterschiedlichen Aspekte der Thematik als auch konkrete Ideen zur Anwendung in der eigenen Praxis bieten möchte. Zielgruppe sind alle Akteur:innen, die auf strategischer oder operativer Ebene mit Kita-Sozialarbeit zu tun haben (insb. Träger, Kita-Leitungen, pädagogische Fachkräfte, Kita-Sozialarbeiter:innen, Kita-Fachberatung und Koordinationskräfte aber auch Eltern und weitere Personen). Es werden zentrale Fragestellungen aufgegriffen, die sich sowohl in der konzeptionellen Ausgestaltung als auch in alltäglichen Situationen in der Kita und in den Kita-Sozialräumen stellen. Durch tabellarische Übersichten, Grafiken und Stimmen aus der Praxis regt das Buch zur regelmäßigen Nutzung und Anwendung im eigenen Arbeitskontext an und stellt somit ein hilfreiches Handbuch für alle dar, die Kita-Sozialarbeit in ihrer Komplexität umsetzen möchten.

Die Idee zum „Praxishandbuch Kita-Sozialarbeit“ entstand aus der Arbeit in den Sozialraumprojekten des Instituts für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB). 2020 und 2021 unterstützte das IBEB rheinland-pfälzische Jugendämter bei der Erarbeitung einer Gesamtkonzeption zur Verteilung des Sozialraumbudgets. Das Sozialraumbudget steht rheinland-pfälzischen Jugendämtern seit dem 01.07.2021 auf Grundlage des novellierten Kita-Gesetzes zur Verfügung und kann (unter Beachtung bestimmter Regeln) nach eigenem Ermessen bzw. einem eigenen Verteilungsschlüssel auf die Kindertagesstätten im jeweiligen Zuständigkeitsbereich verteilt und eingesetzt werden. Die Implementierung von Kita-Sozialarbeit stellt dabei eine mögliche Verwendungsmöglichkeit des Sozialraumbudgets dar.

Zwar stieß Kita-Sozialarbeit auf ein sehr großes Interesse bei allen Beteiligten und wurde als sinnvolle Ergänzung für die Kita-Landschaft betrachtet, jedoch wurde in der Zusammenarbeit mit Kita-Leitungen, pädagogischen Fachkräften, Kita-Fachberatungen, Trägervertretungen, Eltern, Regional-Politiker:innen, Jugendhilfeplaner:innen u.a. deutlich, dass bei den unterschiedlichen Akteursgruppen teilweise große Unsicherheiten in Bezug auf die konkreten (konzeptionellen) Ausgestaltungsmöglichkeiten dieses Tätigkeitsprofils bestanden. Die verschiedenen Beteiligten in Rheinland-Pfalz standen vor diversen Fragestellungen und Herausforderungen, die auch mangels entsprechender Literatur und Er-

fahrungsberichte nicht ohne Weiteres zu lösen waren. Auch der Austausch mit Akteur:innen aus anderen Bundesländern, wo es ähnliche Ansätze bereits gibt, konnte nicht alle Fragen klären.

Bis heute ist Kita-Sozialarbeit noch kein festes und flächendeckendes Element in der deutschen Kita-Landschaft. Es entstand der Eindruck, dass Wissen zum Thema Kita-Sozialarbeit eher in verstreuten Wissensinseln zu finden ist und dass Verantwortliche bundesweit vor ähnlichen Problemen in Bezug auf die Implementierung und konzeptionelle Ausgestaltung von Sozialer Arbeit in Kitas stehen oder standen. So war klar, dass es ein erhellendes Buch braucht, in welchem die vielfältigen Aspekte und Fragestellungen rund um das Thema Kita-Sozialarbeit nach heutigem Kenntnisstand gebündelt aufgeführt werden.

Das vorliegende Buch erhebt dabei nicht den Anspruch, auf jede mögliche Fragestellung in der Praxis eine Antwort oder gar eine fertige „So-geht-Kita-Sozialarbeit“-Anleitung zu bieten. Es soll eher als ein Werkzeug verstanden werden, welches dazu genutzt werden kann, Kita-Sozialarbeit nach eigenen Bedarfen und unter Berücksichtigung der vor Ort vorherrschenden Bedingungen, im eigenen (regionalen) Handlungs- und Wirkungskreis professionell umzusetzen. Dazu möchten wir uns bei allen Mitautor:innen bedanken, die ihr Wissen in dieses Buch haben einfließen lassen und so mit dazu beigetragen haben, dass Thema Kita-Sozialarbeit aus vielfältigen Blickwinkeln zu betrachten.

Unser Dank gilt ebenfalls allen Gesprächspartner:innen aus der Praxis, die wertvollen Input und hilfreiche Anregungen zu aktuellen Fragestellungen eingebracht haben.

Anika Reifenhäuser und Marina Swat im Juli 2022

1 Die Kita und der Kita-Sozialraum als Handlungsfeld von Sozialer Arbeit

Marina Swat

„Die Schule ist ein Abbild der Gesellschaft, in der sie existiert“, so beginnt das Vorwort von I. Strässer-Panny im Handbuch Schulsozialarbeit (2020, S. 5), das und so einiges mehr trifft auf die Kinder- und Jugendhilfe ebenfalls zu. Alle Beteiligten tragen ihre Probleme und Ressourcen in Einrichtungen hinein: die Kinder und deren Familien füllen und leeren ihre Rucksäcke ‚des Lebens‘ in den Tageseinrichtungen. Wenn wir eine Seite – im Handbuch Schulsozialarbeit – weiterblättern (S. 7), lesen wir im Beitrag von Ingo Zimmermann, dass die Relevanz der Sozialen Arbeit in wandelnder gesellschaftlicher Heterogenität begründet liegt und zumindest Schulsozialarbeit ein ausdrückliches politisches Mandat im Sinne des ‚Aufmerksammachens‘ auf spezifische soziale Schwierigkeiten hat. Auch hier kann, wie Sie gleich sehen werden, ein Vergleich zur Kita-Sozialarbeit gezogen werden.

1.1 Das Handlungsfeld Kita

Marina Swat

Anders als das oben zitierte Handbuch Schulsozialarbeit, geht das Handbuch zur Kita-Sozialarbeit – welches Sie aktuell lesen – stärker auf den Sozialraum, d. h. auf den Kita-Sozialraum, ein. Netzwerken, kooperieren, vernetzen und all das, was darüber hinaus zu einer professionellen Orientierung am Sozialraum gehört (Kessl & Reutlinger, 2010; Hinte, 2020; Becker, 2020), stehen als Arbeitsbereiche für diejenigen bereit, die sich auf Kita-Sozialarbeit einlassen.

Der Radius, in welchem sich Menschen einer Kita bewegen (Kita-Sozialraum), ist ein fluides und dynamisches Konstrukt (Deinet & Gumz, 2021), welches sich mit den Kindern, Familien und professionellen Fachkräften verändert und somit großes Potenzial besitzt. Dabei ist ein Aspekt besonders interessant.

Wie Abbildung 1 verdeutlicht, unterscheidet sich je nachdem, wo sich die Kita befindet, der „private“ Sozialraum vom Kita-Sozialraum. Der Kita-Sozialraum bezieht sich verstärkt auf die sozialen Verknüpfungen und Verbindungen, die ein multiprofessionelles Kita-Team mit den dazugehörigen Kindern und Familien für die alltägliche Struktur nutzt (und ist nicht immer mit dem Einzugsgebiet einer Kita gleichzusetzen) (Schneider, Swat & Gottschalk, 2021). Für die Kita-Sozialarbeitenden gibt es somit drei zentrale Aspekte in Sachen Kita-Sozialraum zu berücksichtigen:



1. Ich kenne den jeweiligen Kita-Sozialraum und die darin befindlichen Ressourcen (hierzu können auch andere Kita-Sozialarbeitende zählen),
2. ich kenne die Sozialräume der Familien, mit denen ich zusammenarbeite, und ich kenne die dortigen Ressourcen,
3. ich kenne meinen eigenen Sozialraum, um nach Feierabend gut für mich sorgen zu können.

→ Weiteres zum Thema Sozialraum und Möglichkeiten, diesen professionell zu nutzen, finden Sie an anderer Stelle in diesem Handbuch (z. B. Kapitel 3).

Abb. 1: Der Kita-Sozialraum als fluides und dynamisches Konstrukt (eigene Darstellung, 2021)



Der Auftrag von Kitas

Eine Kita ist nicht unabhängig von der Gesellschaft und den darin lebenden Menschen zu denken – oder von den Dingen, die Menschen für sich nutzen. So oder so ähnlich würde Clarke (2011, S. 128) die Situation einer Kita mit der ‚Brille‘ *Situationsanalyse*⁴ beschreiben. Das führt dazu, dass sich Anforderungen und Herausforderungen in Situationen verändern und somit auch die Menschen, Dinge und Institutionen, wie zum Beispiel Kitas.

4 Nicht zu verwechseln mit dem Situationsansatz (Abgerufen von: online: <https://situationsansatz.de/> [15.02.2022]).

Was jedoch für alle gilt: Bildung, Erziehung und Betreuung und die damit einhergehende zentrale Berechtigung von Kitas sind im SGB VIII ausformuliert.



Im Folgenden finden Sie die gesetzlichen Anforderungen, welche sich auf die Kita beziehen. Kindertagespflege ist im Rahmen des Gesetzes gleichwertig aufgeführt, wird im nächsten Abschnitt jedoch punktuell herausgenommen, da Kita-Sozialarbeit aktuell ausschließlich im Kontext Kita gedacht wird. Wie zeigt sich die Umsetzung des Auftrages im alltäglichen Kita-Leben und welche Möglichkeiten stehen zur Verfügung, wenn Erwachsene gemeinsam mit den Kindern die Grundsätze der Förderung im § 22 SGB VIII umzusetzen möchten? Ein paar Einblicke erhalten Sie auf den nächsten Seiten. Denn nicht jede Kita ist gleich und schon gar nicht die Menschen, die sich dort aufhalten.

Sozialgesetzbuch (SGB VIII)

Achtes Buch – Kinder und Jugendhilfe

Stand: Zuletzt geändert durch Art. 32 G v. 5. 10. 2021 | 4607



§ 22 SGB VIII Grundsätze der Förderung

(1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden. [...]

(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und familiäre Pflege besser miteinander vereinbaren zu können.

Hierzu sollen sie die Erziehungsberechtigten einbeziehen und mit dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe und anderen Personen, Diensten oder Einrichtungen, die bei der Leistungserbringung für das Kind tätig werden, zusammenarbeiten. Sofern Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam gefördert werden, arbeiten die Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege und der Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit anderen beteiligten Rehabilitationsträgern zusammen.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

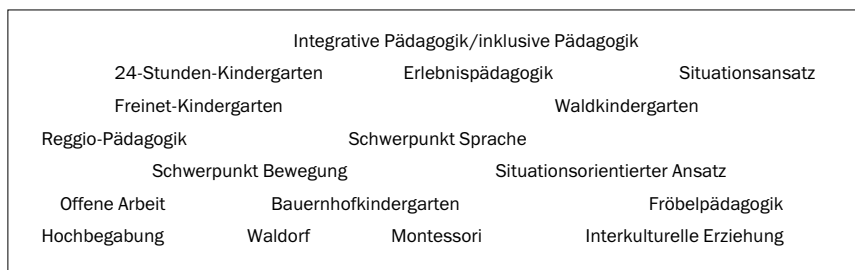
(4) Für die Erfüllung des Förderungsauftrags nach Absatz 3 sollen geeignete Maßnahmen zur Gewährleistung der Qualität der Förderung von Kindern in Tagesein-

richtungen und in der Kindertagespflege weiterentwickelt werden. Das Nähere regelt das Landesrecht.

Nicht jede Kita ist gleich! Konzept- und Trägervielfalt ins Bewusstsein bringen

Wie steht es um Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die landläufig vermehrt als Kindertageseinrichtungen, kurz Kitas, bekannt sind? Teilweise werden sie pauschal sogar noch Kindergärten⁵ genannt, dabei leben wir in einer Zeit der konzeptionellen Vielfalt, und es existieren deutlich mehr Ideen darüber, wie Konzeptionen theoretisch mit Leben zu füllen sind. Anhand einer Wortwolke (Abbildung 2) wird deutlich, welche Vielfalt an Konzepten⁶ in Deutschland Verwendung finden.

Abb. 2: Konzeptvielfalt (eigene Darstellung, 2022)



Professionelle Akteur:innen sollten genau hinschauen, wenn sie sich für einen Arbeitsplatz entscheiden.

Die Konzepte bieten unterschiedliche Umsetzungsmöglichkeiten, die sich nicht nur in der Haltung (Normen und Werte) unterscheiden, sondern auch in der Art und Weise, wie die Arbeit ausgestaltet ist: methodisch. Natürlich haben alle Konzepte Gemeinsamkeiten. Eine wesentliche Gemeinsamkeit liegt beispielsweise darin, Kinder mit ihren Rechten ernst zu nehmen (wie in der UN-Kinderrechtskonvention verankert) und die Pädagogik so auszurichten, dass das Wohl des Kindes, mit allen im SGB VIII aufgeführten Grundsätzen, im Zentrum steht. Eine erste Recherche hat gezeigt, dass eine Aussage über die Häufigkeiten verschiede-

5 Kindergarten als Konzept wurde um 1840 von Friedrich Fröbel entwickelt, wie in Aden-Grossmann (2002) nachzulesen.

6 Die abgebildeten Konzepte sind der Internetseite www.Kindergarten.info (Walking, 2022) entnommen.

ner Kita-Konzeptionen in Deutschland bisher nicht statistisch möglich ist (auch der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund und dem Forschungsdatenzentrum eines statistischen Landesamtes sind auf Anfrage – Februar 2022 – keine Daten hierzu bekannt). Wir wissen demnach nicht, welche Konzeptionen in welcher Häufigkeit Anwendung finden.

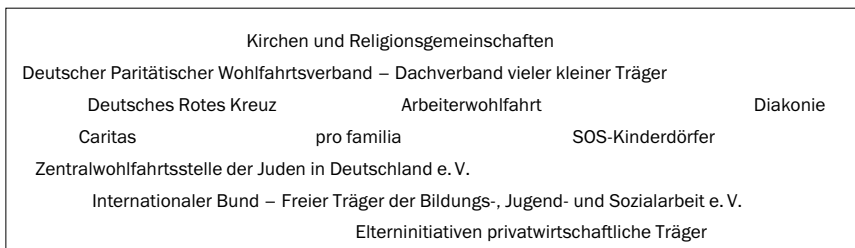
Die Vielfalt wird durch die Trägerlandschaft weiter unterstützt. Trägerqualität zeichnet sich, laut Wassilios E. Fthenakis (2006) und Susanne Viernickel et al. (2015, S. 153 f.), in zehn Dimensionen aus. Die Betriebsführung der Einrichtung zählt beispielsweise dazu, d.h. der Träger sorgt für entsprechende Räumlichkeiten und finanzielle Mittel. Aber auch die Konzeption und deren Entwicklung gehören in das Aufgabenfeld eines Trägers.

Zwei weitere Dimensionen sind für Sie ggf. von besonderem Interesse:

- Verantwortungsübernahme in Angelegenheiten der Familienorientierung und Elternbeteiligung,
- sowie die gemeinwesenorientierte Vernetzung und Kooperation.

Es macht einen Unterschied, in welcher Trägerschaft sich eine Einrichtung befindet, was genau hinter der Ausrichtung steckt und somit in der Interpretation und Ausgestaltung der jeweiligen Konzeption. Gehört die Tageseinrichtung zu einem größeren Zusammenschluss, wie sie jetzt immer häufiger zu finden sind, z. B. einer Kita gGmbH, oder befindet sich die Hauptverantwortung für das Kita-Personal in den Händen einer Elterninitiative, einer Ortsbürgermeisterin bzw. eines Ortsbürgermeisters oder Pfarrers bzw. Pfarrerin? All das sind wesentliche Aspekte, die eine Anstellung, das Profil und die Zusammenschlüsse im Rahmen von Kita-Sozialarbeit beeinflussen. Den groben Überblick liefert Ihnen eine weitere Wortwolke, darin lassen sich exemplarisch Träger finden, die auf kita.de (o. J.) aufgelistet sind.

Abb. 3: Trägervielfalt (eigene Darstellung, 2022)



Wozu Kita? 2022 geht es u. a. um politische Bildung und Demokratie. Aufgrund des lebenslangen Lernens bleiben manche Dinge haften und andere wiederum nicht, an mir ist im Zusammenhang mit der Thematik „Handlungsfeld Kita“ ein Zitat von Johannes Rau haften geblieben, das Wilma Aden-Grossmann in einem ihrer Bücher verwendet hat:

„Die Kindergärten sind ja nicht nur die Tore zum Bildungswesen, sie sind auch die Tore zu unserer Gesellschaft, zu Selbstentfaltung und Gemeinschaftsfähigkeit, zu beruflichem Erfolg und staatsbürgerlicher Verantwortung“ – aus der Rede von Bundespräsident Johannes Rau beim Abschlusskongress des Forums Bildung, Berlin, 10. Januar 2002 (Aden-Grossmann, 2002, S. 316).

! Tippelt (2000, S. 71) schreibt sogar von „soziale[r] Integration und Partizipation durch lebenslanges Lernen.“

Damals haben wir im Studium lange über die Aussage nachgedacht und diskutiert. Das Zitat hat uns darin unterstützt, eine Vorstellung zu entwickeln, was innerhalb der vier Wände einer Kita möglich wird. Heute, zehn Jahre später und mehr als 100 Jahre nach der Reichsschulkonferenz⁷, ist unser Kita-System in der Ausgestaltung vorangeschritten. Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen sind nicht mehr nur Tore zum Bildungswesen, sie sind mehr oder weniger anerkannte (je nachdem, wer gefragt wird) Bildungseinrichtungen, „die aufgrund der Spezifik frühkindlicher Bildung alltagsnahe und beiläufige Bildungsprozesse unterstützen, anregen und herausfordern“ (16. Kinder- und Jugendbericht, S. 155). Außerdem passiert in den Einrichtungen nichts mehr nur noch innerhalb der eigenen vier Wände, sondern der Kita-Sozialraum und die darin befindlichen Akteur:innen spielen eine bedeutende Rolle.

Auf eine Rückschau bezüglich der Entwicklung der Kitas in Deutschland verzichte ich an dieser Stelle, stattdessen richte ich den Blick lieber auf die aktuelle Diskussion (immer mit dem Wissen, dass „aktuell“ ein sehr flüchtiger Begriff ist). Zurzeit wird Demokratiebildung in Kitas offen diskutiert, ebenso wie soziales Lernen der Kinder und die darin verankerte Hoffnung, Zukunft für unsere Gesellschaft entsprechend gestalten zu können.

Freiheitliche demokratische Grundordnung

„[...] In unserer Verfassung wird zweimal der Begriff freiheitliche demokratische Grundordnung verwendet [Art. 18, Art. 21(2) GG]. Damit ist die demokratische Ordnung in Deutschland gemeint, in der demokratische Prinzipien [Art. 20 GG] und oberste Grundwerte gelten, die unantastbar sind.

7 „Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit“ (RJWG § 1 Abs. 1).

Allen voran gehört dazu die Würde des einzelnen Menschen [Art. 1 GG]. In der deutschen Demokratie herrschen Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz. Eine Diktatur ist ausgeschlossen. In regelmäßigen allgemeinen Wahlen bestimmt das Volk selbst, wer es regieren soll. Dabei hat es die Auswahl zwischen konkurrierenden Parteien. Wer die Mehrheit der Wählerstimmen erhält, regiert anschließend – aber immer nur für einen bestimmten Zeitraum. Denn Demokratie ist nur Herrschaft auf Zeit. Eine Partei, die einmal am Ruder ist, muss auch wieder abgewählt werden können.

Als grundlegende Prinzipien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung hat das Bundesverfassungsgericht genannt:

- Achtung vor den im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechten, vor allem vor dem Recht der Persönlichkeit auf Leben und freie Entfaltung,
- die Volkssouveränität,
- die Gewaltenteilung,
- die Verantwortlichkeit der Regierung,
- die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung,
- die Unabhängigkeit der Gerichte,
- das Mehrparteienprinzip und
- die Chancengleichheit für alle politischen Parteien mit dem Recht auf verfassungsmäßige Ausübung einer Opposition.“ (Thurich, 2011)

Im Jahr 2022 kann eine Einrichtung beispielsweise das Zertifikat „Demokratie-Kita“ erlangen. Die Einrichtungen als *Kinderstuben der Demokratie*⁸ (Hansen et al., 2009) auszuzeichnen und aufzustellen, vermittelt die Chance, direkte Erfahrungen machen zu können, was Demokratie bedeutet.

Wobei hier gilt: Es steckt nicht immer drin, was draufsteht, oder es steht nicht immer drauf, was drinsteckt.



Nicht zu vergessen: „Wie sieht es mit Kitas aus, die nach dem Vorbild eines anderen pädagogischen Demokratie- bzw. Partizipationskonzeptes gestaltet sind?“ (Wyrobnik, 2019, S. 158). Irit Wyrobnik führt in ihrem Beitrag aus, dass es nicht ausreicht, nur „Zielpunkte in Form von schönen Labels zu erlangen. Vielmehr geht es darum, in einem kontinuierlichen Lernprozess tagtäglich Partizipation und Demokratie vorzulegen und miteinander zu gestalten [...]“ (S. 159).

8 „Die Kinderstube der Demokratie ist ein umfassendes Konzept für Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Das Konzept wurde über zehn Jahre in mehreren Modellprojekten in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Kitas entwickelt“.



Was eröffnet eine getroffene Entscheidung (in diesem Fall beispielsweise: Erwerb Zertifikat: Demokratie-Kita), was schließt genau diese Entscheidung wiederum alles aus?

Es sollte deutlich geworden sein, dass es sich lohnt, im Vorfeld klar vor Augen zu haben, auf was sich Kita-Sozialarbeit einlässt, wenn ausführende Personen sich in eine Kita und all das, was dazugehört, begeben. Natürlich trifft jede Person auf ein bestehendes System, in dem die bereits tätigen Akteur:innen (und hierzu zähle ich auch die Kinder und deren Familien) an der Ausgestaltung beteiligt waren und sind. Es macht einen Unterschied, ob ich als Sozialarbeiter:in in einer AWO-Einrichtung tätig werde oder in einer Betriebskita, die 24 Stunden geöffnet hat. Es gibt einen Unterschied, ob die Personalabteilung aus einer Ortsbürgermeisterin besteht oder ein ganzes Team dahintersteckt. Das Handlungsfeld Kita ist weit entfernt davon, einheitlich zu sein, und das ist – wie so oft – Fluch und Segen zugleich. Machen Sie für die Kinder das Beste draus!

1.2 Die Profession der Sozialen Arbeit Gunther Graßhoff

Im Vergleich zu anderen Professionen scheint es nicht leicht, die Profession der Sozialen Arbeit zu vermessen. Ein Blick auf eine Definition eines Berufsverbandes der Sozialen Arbeit bietet folgenden Vorschlag einer Begriffsbestimmung:

„Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein“ (DBSH, 2016).

Die Definition scheint auf den ersten Blick einleuchtend und dennoch ist der Gegenstand konkret schwer greifbar: Stärkung von Autonomie, Prinzipien wie Gerechtigkeit oder gar Menschenrechte sind abstrakte Prinzipien und Ziele, die sich sehr unterschiedlich erreichen lassen. Deshalb sind zusätzliche Vergewisserungen notwendig.

Soziale Arbeit hat sich faktisch als Praxis in unterschiedlichen Formen institutionalisiert. Das heißt, es gibt Träger und Organisationen, die soziale Dienstleistungen für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen anbieten. Häufig sind

diese Institutionen ganz konkrete Orte (Beratungsstellen, Wohnheime, Jugendzentren etc.), die selbstverständlich als sozialpädagogische Orte verstanden werden.

Soziale Arbeit kann aber auch über die Adressat:innen bestimmt werden (Graßhoff, 2015). Wie in der Definition oben deutlich wird, richtet sich Soziale Arbeit an Menschen in besonderen Lebenslagen. Aber wichtig ist hier festzuhalten, dass die Soziale Arbeit alle Menschen adressiert: Ziele wie soziale Gerechtigkeit oder Menschenrechte werden umfassend in den Blick genommen und nicht nur auf der Ebene sozialer Probleme bearbeitet.

Schließlich kann man Soziale Arbeit über die Fachkräfte definieren und konstatieren, dass es Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen gibt, die als professionelle Akteur:innen Soziale Arbeit machen. Dieser Weg ist theoretisch einfacher einzuschlagen, als er in der Praxis Klarheit bringt. Denn Ausbildung und Studium der Sozialen Arbeit sind sehr heterogen entwickelt: Wir haben Sozialpädagog:innen, die an Universitäten studieren, Sozialarbeiter:innen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften und auf der Ebene der Ausbildung Erzieher:innen, die aber später häufig in Feldern der Sozialen Arbeit tätig sind (z. B. der stationären Jugendhilfe).

Dies ist auch für die Kita-Sozialarbeit eine entscheidende Grundstruktur:

Wir haben in der Institution Kita unterschiedlich ausgebildete Berufsgruppen aus der Sozialen Arbeit und auch darüber hinaus andere, teilweise auch neu sich konstituierende Ausbildungen und Studiengänge, zum Beispiel der Kindheitspädagogik.



In diesem multiprofessionellen Feld der Kita ist somit die Frage der Zuständigkeiten, der Abgrenzung der Tätigkeitsfelder nicht (nur) über die Zugehörigkeit zu einer Profession zu leisten. Aber erst einmal ein paar Zugänge zu Berufen bzw. Professionen.

Professionen sind allgemein gesprochen Berufe, die sich durch bestimmte Merkmale und Aufgaben von anderen Tätigkeiten unterscheiden: Die Medizin wird häufig als ein Beispiel einer klassischen Profession angeführt. Professionen zeichnen sich, auch wenn es sehr unterschiedliche Theorietraditionen gibt, durch folgende Merkmale aus:

„Professionen wären in dieser Perspektive als jene Formen des beruflichen Handelns zu bestimmen, die mit der stellvertretenden Krisenlösung für Personen betraut sind, wobei sich die Krise auf zentrale Werte bezieht: etwa auf Gesundheit, psychische Integrität, auf Gerechtigkeit, soziale Teilhabe bzw. Inklusion oder Bildung“ (Helsper, 2021, S. 55).

Ziel von Professionen wäre demnach, die Autonomie von Klient:innen wiederherzustellen oder zu erhöhen. Dieses Ziel ist aber nicht von den Professionellen alleine zu erreichen, sondern nur in der Interaktion mit Klient:innen. D. h.

der Ausgangspunkt der Hilfe sind die Adressat:innen der Sozialen Arbeit und deren subjektive Möglichkeiten der Veränderung.

Die bisher in den Sozialwissenschaften im Vordergrund stehenden Professionsmodelle orientierten sich an den klassischen Professionen, wie beispielsweise Medizin oder Jura. In der Definition oben wird deutlich, dass Professionen als Berufe verstanden werden, die mit spezifischen Strukturmerkmalen verbunden sind.

Hierzu zählen zum Beispiel die Herausbildung bestimmter Qualifikationsanforderungen, die Notwendigkeit eines differenzierten wissenschaftlichen Wissens und die Exklusivität des Zugangs zu der Profession (Dewe & Otto, 2001). Angesichts dieser Strukturmerkmale lässt sich der „bescheidenere“ Status der Sozialen Arbeit als Profession (Schütze, 1992) noch immer ablesen:

Bei der Bezahlung ihrer Mitglieder sind die in anderen Berufen selbstverständlichen Eingruppierungen noch Ausnahmen, und in multiprofessionellen Teams haben die Sozialpädagog:innen im Vergleich zu anderen Professionellen meist weniger Entscheidungskompetenzen und -befugnisse. Was in anderen Berufen als selbstverständliche professionelle Statusprivilegien gelten kann, ist in der Sozialen Arbeit prekär.

Für die Kita-Sozialarbeit kann dies verdeutlicht werden.

Der Professionalisierungsdiskurs der Sozialen Arbeit



Auch wenn die Aufgaben von Erzieher:innen und Kita-Sozialarbeiter:innen nicht identisch sind, so lassen sich auch keine eng abgesteckten Zuständigkeitsgrenzen identifizieren. Im Gegenteil kann Kita-Sozialarbeit nur gut gelingen, wenn in enger Kooperation mit Erzieher:innen gearbeitet wird. Das heißt aber auch, dass Zuständigkeitsfragen im Alltag permanent ausgehandelt werden müssen. Die aktuelle Situation in der Sozialen Arbeit ist auch aus der Professionsgeschichte heraus zu verstehen.

In den 1960er und 1970er Jahren standen in der Sozialen Arbeit Professionalisierungsbestrebungen im Vordergrund, die sich am Modell der Expertisierung orientierten (Becker-Lenz & Müller-Hermann, 2018). Nach diesem Modell sollten Sozialpädagog:innen, Expertinnen und Experten sein, die wissen, was gut für die Betroffenen ist und soziale Probleme erkennen, behandeln und entsprechend lösen können.

Der Königsweg hierzu wurde in der „Versozialwissenschaftlichung“ der Sozialen Arbeit gesehen. Sozialpädagogisches Handeln sollte auf wissenschaftlichem Wissen basieren, mit dem linear der Weg der Problembearbeitung deduktiv angeleitet werden sollte. Man ging so von der Anwendung theoretischen Wissens in handlungspraktischem Kontext aus und von der bruchlosen Anwendung wissenschaftlichen Wissens in der Praxis. Ende der 1970er Jahre wurde

dieses Modell heftig kritisiert und wieder ad acta gelegt. Zum einen wurde auf die konstitutive Differenz zwischen wissenschaftlichem Wissen und praktischem Handeln hingewiesen. Wissenschaftliches Wissen ist seinem Anspruch nach Erklärungswissen und gerade nicht primär handlungsbezogen, also nicht auf „besser Handeln können“ gerichtet.

Mit der Alltagswende der Sozialen Arbeit Ende der 1970er Jahre, die mit dem Namen von Hans Thiersch in enger Verbindung steht, wurde aber noch auf weitere Probleme der Expertisierung aufmerksam gemacht (Grunwald & Thiersch, 2018). Die Alltagswende basiert auf der Erkenntnis, dass sich sozialpädagogisches Handeln immer auf Phänomene und Problemgegenstände richtet, die auf eine je spezifische Weise in konkreten Alltags- und Lebenswelten verwoben sind und die durch die je eigene Interaktion, Auseinandersetzung und Deutung einzigartige Phänomene hervorbringen. Es wurde deutlich, dass die Probleme, auf die die Soziale Arbeit reagiert, in jeweils spezifische soziale, materielle, milieuspezifische, kulturelle und lebensgeschichtliche Kontexte eingebettet sind.

Beispiel für eine theoretische Brille der Sozialen Arbeit: Lebensweltorientierung

Lebensweltorientierung beschreibt eine Theorietradition in der Sozialen Arbeit, die maßgeblich mit dem Namen Hans Thiersch verbunden ist. In kritischer Distanz zu einer zunehmenden Verwissenschaftlichung, Verrechtlichung und Institutionalisierung in der Sozialen Arbeit der 1970er Jahre, basiert eine lebensweltorientierte bzw. alltagsorientierte Soziale Arbeit auf einem Verständnis von Lebenswelt als räumliches, zeitliches und soziales Gefüge von Menschen (Thiersch, 1992). Die Lebenswelt von Menschen ist der Ausgangspunkt von Sozialer Arbeit und muss als Grundlage individueller Hilfeplanung integriert werden, um Adressatinnen und Adressaten zu einem besseren Gelingen ihres Alltages zu verhelfen.

Lebensweltorientierung beinhaltet auch normative Prämissen, indem vor allem die Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten von Adressatinnen und Adressaten gestärkt werden. Prominent ist dies vor allem im 8. Kinder- und Jugendbericht für die Jugendhilfe aufgezeigt worden. In den Struktur- bzw. Handlungsmaximen (Prävention, Regionalisierung/Dezentralisierung, Alltagsorientierung, Integration und Partizipation) der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit kommt dieser Anspruch besonders deutlich zum Ausdruck.

Die Einordnung der Kita-Sozialarbeit in die Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit insgesamt kann zusammenfassend in folgenden Punkten beschrieben werden.

- Soziale Arbeit ist eine „*bescheidene*“ Profession. Obwohl Soziale Arbeit (und auch Kita-Sozialarbeit) von akademisch ausgebildeten Personen vollzogen

